



**Aufrufe zum 1. Mai 2017**

*Libertäres Forum Bonn*

## Inhalt

Heraus zum libertären 1.Mai [Aufruf der ASJ Bonn]	S.3-4
Immer noch, immer wieder: Am 1.Mai auf die Straße gegen die HERRschenden Verhältnisse! [Aufruf von about:fem]	S.4-5
So wie es ist, so bleibt es nicht. Den Normalzustand angreifen! [Aufruf der Jungen Antifa Bonn]	S.5-7
Her mit dem libertären Zentren – Her mit dem schönen Leben [Aufruf von LiZ]	S.7-8
Refugees welcome? Wie steht es um die Flüchtlingssolidarität im Jahr 2017? [Aufruf von Refugees Welcome und LUST]	S.8-10
Gruppen	S.11

### **Zur Erklärung:**

Das Libertäre Forum ist ein Zusammenschluss aus antiautoritären, libertären Gruppen aus Bonn und der Umgebung.

Gemeinsam initiieren wir seit einigen Jahren den libertäranarchistischen 1. Mai in Bonn.

In dieser Broschüre findest du die Aufrufe einiger Gruppen zum 1. Mai 2015.

Wir hoffen mit unseren individuellen Aufrufen deutlich zu machen, warum wir als Anarchist\*innen bzw. dem Anarchismus zugeneigte Gruppen an diesem Tag gemeinsam auf die Straße gehen und was wir wollen. Die Aufrufe repräsentieren dabei immer nur die Meinung der jeweiligen Gruppe.

Eine Auflistung aller an der Initiierung des libertäranarchistischen 1. Mai 2017 in Bonn beteiligten Gruppen und ihrer Websites findest du auf der letzten Seite.

Bonn libertär  
Solidarisch / Selbstorganisiert / Herrschaftsfrei  
<http://bonnlibertaer.noblogs.org/>

## **Heraus zum libertären 1.Mai [Aufruf der ASJ Bonn]**

Wir erleben im Moment einen gesellschaftlichen Roll-Back. Rechte aller Couleur haben Zulauf und wähen sich zu Recht im Aufwind. In fast allen europäischen Staaten konnten rechte Parteien starke Zuwächse verzeichnen und haben in manchen Ländern sogar Perspektiven, die Macht zu übernehmen. Gleichzeitig nehmen rassistische, antisemitische, sowie homo- und transfeindliche Angriffe stark zu, während die deutschen Asylgesetze so weit verschärft wurden, dass von einem „Recht auf Asyl“ nur noch die größte Zyniker\*in sprechen kann.

Dem entsprechend hat der radikale Islam weiterhin starken Zustrom, auch wenn sich der selbst ernannte „Islamische Staat“ inzwischen in der Defensive befindet. Die öffentlichkeitswirksame „Sharia-Polizei“, sowie die „Lies“-Stände waren hierzulande nur die offensichtlichsten Ausprägungen dieser Ideologie. Unterdessen mutiert in den USA ausgerechnet der Hidjab zu einem feministischen Symbol.

So erfreuen sich inzwischen auch autoritäre Identitätspolitiken im antirassistischen und queeren Spektrum immer größerer Beliebtheit, deren Vertreter\*innen jede ihnen nicht genehme Stimme zum Schweigen zu bringen versuchen; einen Anspruch an ökonomische Analysen patriarchaler und rassistischer Verhältnisse haben sie nur noch in Einzelfällen. Das Bewusstsein für die gesellschaftliche Vermittlung eben jener Identitäten geht darüber verloren, wodurch auch die Verlagerung ehemals staatlicher Kontrollmechanismen ins Individuum völlig aus dem Blick gerät. Wenn alle ihres eigenen Glückes Schmied sind, gehen kollektive und solidarische Perspektiven verloren.

Unterdessen hat mensch sich an die autoritären Linken, die immer noch in (schon damals weltfremden) Feindbildern des Kalten Krieges hängen geblieben sind und für die Israel und die USA dem großen Satan entsprechen, traurigerweise schon längst gewöhnt.

Arbeitsgesetze, die in Deutschland schon seit Jahren Realität sind, veranlassen Menschen aller gesellschaftlichen Positionen in Frankreich Molotow-Cocktails auf Polizist\*innen zu schmeißen noch bevor sie verabschiedet werden. Währenddessen erliegen Menschen in Deutschland immer mehr ihrem Arbeitsfetisch und eine Perspektive zur Verbesserung der eigenen Situation wird gar nicht mehr in Betracht gezogen oder geht im liberalen Gewerkschaftssumpf und chauvinistischen Ressentiments unter.

Bei all dem scheinen wir momentan nicht viel mehr tun zu können, als gewonnene Freiheiten zu verteidigen und alles zu tun, damit diese Gesellschaft nicht noch schlimmer wird. Trotzdem ist es gerade in solchen Zeiten wichtig, eine Alternative aufzuzeigen: Das Ideal einer Gesellschaft, in der jeder Mensch sich nach seiner Façon selbst entfalten und glücklich werden kann, in der der Kapitalismus überwunden und eine Wirtschaft eingerichtet wurde, die zum Ziel hat, die Bedürfnisse der Menschen so gut es geht zu befriedigen. Eine Gesellschaft, in der Antisemitismus, Sexismus, Rassismus, Homo- und Transphobie, sowie jede andere Art von Chauvinismus ausgerottet wurden, in der es kein Patriarchat mehr gibt und es unerheblich ist, welches Geschlecht, sexuelle Orientierung, Hautfarbe oder Herkunft ein Mensch hat.

Mag der erste Mai inzwischen zum Ritual verkommen sein, so symbolisiert sein Ursprung eben doch die Sehnsucht nach einer Gesellschaft, in der die Freiheit des Menschen das oberste Ideal darstellt! Während im 19. Jahrhundert der Acht-Stunden-Tag und tarifliche Bezahlung erkämpft wurden, muss heute ein neuer Ansatz für solche Kämpfe gefunden werden. Dabei muss reproduktive Arbeit (ob unbezahlt oder nicht), ebenso wie patriarchale und rassistische Ausbeutung und Gewalt mitgedacht und sich nicht nur auf produktive Lohnarbeit versteift werden.

Wir müssen neue Aktionsformen für neue und alte Arbeitskämpfe finden. Wir müssen uns und unseren Alltag solidarisch und selbstbestimmt organisieren und dabei all jene Ausgebeuteten, Unterdrückten, Lohnabhängigen einbeziehen.

**Denn die Befreiung aller Menschen kann nur das Werk aller Menschen sein!**

---

## **Immer noch, immer wieder: Am 1.Mai auf die Straße gegen die HERRschenden Verhältnisse! [Aufruf von about:fem]**

Als anarchistische und feministische Gruppe rufen wir nicht nur zur libertären 1.Mai Demo auf, weil wir den kapitalistischen Zwang zur Erwerbsarbeit ablehnen, sondern auch weil Frauen, Lesben, trans\*- und inter\*- Personen (FLTI\*) im System der Arbeit verstärkt benachteiligt werden.

Darüber hinaus ist es uns in Zeiten des gesamtgesellschaftlichen Rechtsrucks wichtig, einen Gegenpol auf die Straße zu tragen. An Stelle von neo-konservativen, rassistischen und antifeministischen Reaktionen auf globale Ereignisse setzen wir libertäre Analyse und Kritik. Es ist nötig zu zeigen, dass nach wie vor viele Menschen für ein solidarisches und diskriminierungsfreies Miteinander kämpfen.

Gestaltet mit uns eine entschlossene Demonstration durch die Stadt und zum anschließenden Straßenfest. Lasst uns unsere Wut auf die Straße tragen und einen Ort genießen, um Kontakte zu knüpfen und unsere Vorstellungen von einer befreiten Gesellschaft zu diskutieren. Darüber hinaus ist nicht zu vergessen, dass es genauso revolutionär sein kann, den öffentlichen Raum für unkommerzielle Entspannung und Spaß zurückerobern.

### **Für Deutschland keinen Finger krumm!**

Verstärkte Benachteiligung von FLTI\* bezüglich der Lohnarbeit zeigt sich insbesondere in schlechterer Bezahlung für gleiche Arbeit, bevorzugter Einstellung männlicher Bewerber und schlechteren Aufstiegsmöglichkeiten trotz gleicher oder besserer Qualifikation. Außerdem gibt es nach wie vor klassische „Frauenberufe“, die in der Regel schlechter bezahlt, gesellschaftlich weniger wertgeschätzt und daher von Männern generell kaum übernommen werden möchten.

Über diese Aspekte hinaus sind FLTI\* von einer breitgefächerten Palette an zusätzlichen Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnissen betroffen. So wird unter anderem der Großteil der Care-Arbeit weiterhin von Frauen übernommen. Das heißt, dass sie nach der Lohnarbeit noch viel von ihrer Freizeit unentgeltlich für Kinderversorgung, Haus- und Beziehungsarbeit sowie Alten- und Krankenpflege aufwenden [müssen]. Diese Arbeiten werden von der Gesellschaft nicht gewürdigt, sind aber für das Funktionieren und den Fortbestand der kapitalistischen Ordnung grundlegend.

Auch in der links-emanzipatorischen Szene werden diese Mechanismen – trotz teils anderslautender Ansprüche – häufig reproduziert und Bedürfnisse und Lebensrealität von FLTI\* nicht wahrgenommen oder berücksichtigt. Viele cis-Männer setzen sich zwar mit (gesamt)gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen auseinander, erkennen diese aber nur allzu selten in sich selbst und hinterfragen sie entsprechend nicht. Feministische Perspektiven werden oft der

Behandlung anderer Themen untergeordnet und als Nebenwiderspruch behandelt. Darum ist feministische Intervention in anarchistische und linke Veranstaltungen und Debatten Teil unserer Praxis. An all die anarchistischen FLTI\*: lasst uns gemeinsam mehr Raum für Feminismus in der anarchistischen und linken Bewegung und Szene erkämpfen!

FLTI\* sind außerdem in allen Bereichen der Gesellschaft, vor allem aber auch in der Arbeitswelt, von sexistischen Vorurteilen und Objektivierungen betroffen. So sind FLTI\* im Arbeitsalltag wie in der Gesamtgesellschaft sexualisierten Übergriffen ausgesetzt. Abhängigkeitsverhältnisse bedingen hier oftmals eine besondere Belastungssituation.

Die Verhältnisse müssen dabei immer auch aus einer intersektionalen Perspektive betrachtet und kritisiert werden. So sind beispielsweise Frauen of Color, trans\*- und inter\*- Personen und Menschen, die nicht den Normen körperlicher und geistiger Gesundheit entsprechen, von weiteren Diskriminierungskategorien betroffen, durch deren Zusammenwirken spezifische Unterdrückungsverhältnisse entstehen.

Wir als anarchistische FLTI\* weigern uns aber, den Rahmen für einen funktionierenden Kapitalismus zu bieten. Wir wollen uns für eine Gesellschaft einsetzen, in der die oben beschriebenen Arbeitsverhältnisse abgeschafft sind, selbstverwaltete Betriebe eingerichtet und die Arbeit in selbstbestimmter und kollektiver Weise nach nicht geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten aufgeteilt werden.

Wir fordern nicht bloß eine bessergestellte Situation im bestehenden System sondern wollen Staat, Kapitalismus und Patriarchat als Ganzes kritisieren, bekämpfen, dekonstruieren und überwinden. Der Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung von FLTI\* steht nicht in Konkurrenz zum antikapitalistischen Kampf sondern ist untrennbar Teil desselben.

**Für die Emanzipation von Arbeit, Kapital, Staat und Patriarchat!**

**about:fem**

---

**So wie es ist, so bleibt es nicht. Den Normalzustand angreifen! [Aufruf der Jungen Antifa Bonn]**

„Ich Hasse Menschen“ - ein Satz, der sich immer wieder in linken Diskussionen hören lässt. Aber warum werden eigentlich Menschen gehasst ?

Natürlich können wir nachvollziehen, dass man ab und zu eine gewaltige Abneigung gegenüber dem Rest der Welt verspürt. Rassismus, Homophobie, Sexismus, Ausbeutung, Ausgrenzung. All das und noch viel mehr findet sich in der heutigen Gesellschaft zu Hauf. Aber sind das wirklich Denkmuster, die der Mensch von Geburt an in sich trägt oder sind diese Denkmuster nicht eher durch eine nicht-emanzipierte Gesellschaft erschaffen worden?

Zunächst zu den Begrifflichkeiten: was ist eigentlich diese Emanzipation und Reflektion von der immer alle reden? Sich zu emanzipieren, bedeutet, sich von autoritären, unterdrückenden oder diskriminierenden Einflüssen, wie beispielsweise rassistischer Denkweisen loszulösen mit dem Ziel eines Zustandes ohne Rassismus. Reflektion wird dann ausgeübt, wenn dem eigenen Verhalten, Denken und Handeln immer wieder der Spiegel vorgehalten wird und immer wieder reflektiert wird, ob es so, wie es ist, bleiben sollte.

Von Geburt an werden Menschen von überall beeinflusst. Von Freund\*innen, von den Erzieher\*innen, von Kinderbüchern, von der täglichen Werbung und natürlich von den Eltern. Die meisten von diesen Einflüssen sind, wie kann es in einer nicht-emanzipierten Welt auch anders sein, natürlich nicht emanzipiert. Wenn also ein Kind von früh auf gesagt bekommt, dass man den Kindern mit scheinbarem "Migrationshintergrund" nicht trauen kann und das Lieblingsspielzeugauto lieber in die Tasche steckt, oder wenn ein kleiner Junge in Ballettkleid in den Kindergarten kommt und von den Kindern wie auch von den Erzieher\*innen komisch angeguckt und ausgelacht wird, beginnen sich die ersten Denkmuster in den Kopf einzubrennen. Die Einen behalten in ein paar Jahren dann lieber das Smartphone in der Tasche, wenn ihnen scheinbare Jugendliche mit "Migrationshintergrund" begegnen und die Anderen sind gefangen in Geschlechterrollen, weil sie es unter anderem im Kindergarten ja bereits schon so gelernt haben. Natürlich kann diese Beeinflussung auch positive Effekte annehmen, aber dies ist leider nicht die Regel.

### **Wie können aber jetzt eben jene unemanzipatorischen Denkweisen gebrochen werden?**

Die Antwort ist genau so leicht wie sie schwierig ist – nur durch konsequentes Reflektieren des eigenen Verhaltens. Leider spielt diese Art der Reflektion in der heutigen Gesellschaft keine große Rolle. Schon in der Schule geht es mehr um Auswendiglernen des Übernehmens vorgegebener Muster als um Reflektion oder das Entwickeln einer Alternative. Wir sind aufgrund des kapitalistischen Konkurrenzkampfes viel zu sehr darauf fokussiert, immer besser als die Anderen zu sein und ja nicht aus dem Muster zu fallen. Da die unemanzipatorischen Denkmuster jedoch unsere Gesellschaft maßgeblich beeinflussen, würdest du schon aus dem Muster fallen, wenn du diese unemanzipatorischen Denkmuster an dir selber reflektierst, es ablegst und es Anderen aufzeigt. Nicht umsonst gucken deine Mitschüler\*innen und die Lehrer\*innen immer leicht genervt wenn du wieder einmal über das veraltete Frauenbild oder die Verherrlichung des Kapitalismus im Unterricht aufmerksam machen willst. Ganz zu schweigen davon, wie schnell man der\*die Spaßverderber\*in wird, wenn man nicht über rassistische, homophobe oder sexistische Witze lacht, sondern sie lieber kritisierst.

Dieses Problem zieht sich von nun an durch dein gesamtes Leben. Mal sehen, wie lange du deinen Job behältst, wenn du offen sagst, dass deine Lohnarbeit eine reine Ausbeutung deiner Arbeitskraft ist.

Jetzt wird es bestimmt von einigen Menschen heißen: „Aber der Staat hat doch in den letzten Jahren so viel gemacht. Vor 100 Jahren hättest du dich über die heutigen Zustände gefreut.“

Natürlich stimmt es, dass Teile der Gesellschaft heute emanzipierter sind als vor hundert Jahren, aber wäre es nicht traurig, wenn es nicht so wäre? Und mal ehrlich, nur weil es irgendwo, irgendwann schlimmer ist (und uns ist durchaus bewusst, dass das auch heute noch traurige Realität ist), macht es die jetzigen Zustände vor Ort nicht besser. Also heißt es: da ansetzen, wo wir ansetzen können - in unserem eigenen Umfeld.

Wir sind übrigens der Überzeugung, dass der Staat ein unemanzipiertes Konstrukt ist und daher niemals die Lösung für Emanzipation auf allen Ebenen sein kann, da dieser in letzter Konsequenz auch abgeschafft werden würde. Über die Jahre hinweg gab es immer wieder mehr oder weniger große Reformen seitens des Staates. Was wir jedoch wollen, ist eine umfassende, vollständige Emanzipation, in der wir uns von allem lösen, was Menschen einschränkt, unterdrückt oder herabstuft. Dies kann nur mit der Überwindung von Nation, Kapital und Patriarchat einhergehen.

Abschließend lässt sich also sagen, dass nicht der Mensch das ist, was wir hassen sollten. Das Problem sind die kapitalistischen, nationalistischen, autoritären, intoleranten und menschenverachtenden Normalzustände, die alles, was vom gewohnten Muster abweicht, mit einem Ausschluss bestrafen. Erst wenn eine emanzipatorische Überwindung dessen geschaffen wird, ist eine befreite emanzipatorische Gesellschaft möglich.

---

## **Her mit den libertären Zentren – Her mit dem schönen Leben [Aufruf des LiZ]**

Einige werden sich vielleicht erinnern: Für einen kurzen Moment schien es so als könnten wir tatsächlich etwas verändern, als wäre es möglich auch heute noch sich ein Stück vom schönen Leben zu erobern. Die Besetzung der Rathausgasse 6 war anstrengend, aufreibend und am Ende wurde uns das Projekt mit einem einzigen Handstreich kaputt gemacht, aber dennoch bedeutete es für uns und für Bonn die wunderbare Perspektive, dass es möglich ist. Auch in Zeiten, in denen die Angst wächst und die Menschen einander immer fremder werden, ist es möglich Räume zu besetzen und selbst zu gestalten. Nie hat jemand behauptet wir wären perfekt oder besser als andere, aber immerhin haben wir versucht etwas zu verändern und uns auf den Wahnsinn eingelassen, das schöne Leben selbst in die Hand zu nehmen. Das Haus wurde uns zwar genommen und der bürgerliche Protest wird auch am Ende die Bagger nicht aufhalten können, aber unser Erfolg hat uns Mut gemacht. Wir kommen wieder, keine Frage!

Sich für das schöne und befreite Leben einzusetzen bedeutet auch immer, Orte der Widerständigkeit zu erkämpfen, an denen die diskriminierenden Mechanismen der weißen und patriarchalen Normalität gebrochen werden können. Denn in Zeiten, in denen die Logik des kapitalistischen Wachstums Menschen dazu zwingt, sich selbst und andere auszubeuten, um im Klima der Konkurrenz zu bestehen, ist es notwendiger denn je, Freiräume zu schaffen. Libertäre Zentren dienen als solche Räume und alle, die sich beteiligen, können dort versuchen Umgangsformen frei von Unterdrückung und Abgrenzung zu etablieren. Gemeinsam, im Bewusstsein über Verschränkungen und in Solidarität mit anderen sozialen Kämpfen – ob antifaschistischen, antisexistischen, antihomophoben... – wollen wir Perspektiven auf alternative Lebens- und Gesellschaftsformen eröffnen und entwickeln. Unkommerziell organisierte Räume, egal ob Wohn- oder Kulturraum, stellen dabei eine Möglichkeit dar auf aktuelle Entwicklungen bzw. Stillstände zu reagieren, Kämpfe weiter zu entwickeln; sich untereinander und auf Augenhöhe zu vernetzen.

Im Laufe des vergangenen Jahres waren Flucht und Migration mit Abstand das dominierendste Thema der öffentlichen Diskussionen und das, was als „Flüchtlingskrise“ titulierte wurde, ist doch viel eher eine menschliche Krise, die von Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit und Vertreibung spricht. Neben den widerlichen rassistischen Mobilisierungen und den notwendigen Gegenprotesten rührten sich die Akte der Selbstermächtigung. In vielen Städten in Deutschland wurden Räume besetzt, um gegen Vdrängung und Vertreibung zu agieren. Diese konnten dadurch teilweise geflüchteten Menschen einen temporären Schutz gegen den staatlichen Zugriff bieten. Denn, dass es die Staaten sind, die in erster Linie für das Leid der systematischen Ausgrenzung an den Rändern Europas verantwortlich sind, ist klar und so kann eine Initiative gegen das Leid und die Unterdrückung auch nur gegen das Konstrukt von Staat und Nation gerichtet sein. Gleichzeitig sorgen die Sachzwänge der ökonomisierten Lebenswelt zu massiven Vdrängungsbewegungen in den Städten selbst. Die Dicke des Portemonnaies entscheidet über den

Lebensstil und die Nachbar\*innenschaft. Dass die Mieten in den angesehenen Metropolen steigen, ist nicht zu übersehen und nur wer über die ökonomischen Mittel verfügt, dem ist es möglich, sich den Wohnort auszusuchen. Die infrastrukturelle Anbindung wird zum Privileg. Die strukturelle Ausgrenzung immer größer werdender Teile der Bevölkerung führt zu Verelendung und die Existenz in sogenannten „Slums“ wird zum Schicksal der Meisten. An Orten, wo der Prozess der Gentrifizierung noch nicht abgeschlossen ist, wehren sich die Menschen und es besteht Hoffnung, dass unsere Kämpfe dort langfristig zu einer Verbesserung der Lebensverhältnisse aller führen. In diesem Zusammenhang bedeutet Häuser besetzen, sich das Selbstverständliche zu nehmen und nicht die ganze Scheiße zu schlucken.

Wir, die wir uns für ein libertäres Zentrum einsetzen, tun dies, weil wir die Scheiße erleben und im Angesicht von Verdrängung und Unterdrückung das kalte Kotzen kriegen. Solange nicht in jeder Stadt, in jedem Viertel und in jeder Straße mindestens ein Freiraum existiert, gehen wir auf die Straße, in die Häuser, machen Nächte durch und nehmen uns das, was eigentlich sowieso für alle frei zugänglich sein sollte.

Deswegen steht an den Wänden in unserer Stadt:

**Kein Schlaf ohne!**

**Her mit den libertären Zentren!**

---

## **Refugees welcome?**

### **Wie steht es um die Flüchtlingssolidarität im Jahr 2017? [Aufruf von Refugees Welcome und LUST]**

Nachdem im Herbst 2015 nach jahrelangem massenhaften Sterben flüchtender Menschen auf dem Mittelmeer und einer weiteren sich anbahnenden humanitären Katastrophe vor Europas Toren auf dem Balkan kurzfristig auf Betreiben der deutschen Regierung die sogenannte Balkanroute geöffnet wurde, kam es zu einem vergleichsweise sprunghaften Anstieg der aufgrund des syrischen Bürgerkrieges und des Wütens von ISIS im Irak ohnehin steigenden Flüchtlingszahlen. Dies verhalf der Kanzlerin zu einer Abbildung auf dem Cover des Times-Magazine als „Person of the year“ und den Deutschen zu einer weiteren öffentlich vollzogenen Läuterung als diejenigen, die diesmal auf der richtigen Seite der Geschichte stünden. Die Parole laut der Geflüchtete angeblich willkommen seien, hallte als Mantra durch fast alle Gassen (mit Ausnahme gewisser berüchtigter v.a. östlicher Landstriche). Manchen schwante bereits damals, dass die Aufforderung, dass „wir“ das schaffen, weniger darauf abzielte, dass Staat und Behörden eine menschenwürdige Versorgung der Ankommenden sicherzustellen trachteten, sondern dass wie eh und je und nun in noch sich steigerndem Maße auf diejenige freiwilligen Kräfte zurückgegriffen würden werde, die auch bislang als Feigenblatt missbraucht worden waren, das Elend deutscher Asylpolitik notdürftig zu kaschieren.

Und so kam es dann auch.

Da es an dieser Stelle den Rahmen sprengen würde, die Entwicklungen der letzten eineinhalb Jahre minutiös nachzuzeichnen, soll darauf verzichtet und stattdessen die Politik gegenüber dem Konflikt in Syrien, das immer noch eines der Hauptherkunftsländer flüchtender Menschen darstellt, in den Blick genommen werden.

## **Ein Massenmord in Zeitlupe**

Nach jahrelangen blutigen Bürgerkriegen in Irak und Syrien, die bereits hohe Zahlen von Opfern forderten und zu einer weiteren zivilisatorischen Erosion in der arabischen Welt geführt haben, beherrschte Anfang dieses Jahres das Schlachten von Aleppo nach immer wieder sporadisch wiederkehrenden Berichten über die Gräueltaten in Syrien vorübergehend die hiesigen Schlagzeilen. Die letzten von Rebellen gehaltenen Viertel standen kurz davor, nach langanhaltendem russischen Bombardement von Assads Mörderbanden überrannt zu werden. Dabei befanden sich noch zahlreiche Zivilisten in der Stadt und bisherige Erfahrungen belegen, dass nichts anderes als eine weitere Intensivierung des bereits jahrelang dauernden Massakers zu erwarten war, das vor nichts und niemandem haltmacht. Längst werden auch verbal keine roten Linien gegenüber den Schlächtern gezogen, denn die Qualität der Barbarei lässt sich nach Giftgasangriffen und Fassbombenwürfen auf Zivilisten, der fahrlässigen oder absichtsvollen Bombardierung von Schulen und Krankenhäusern, dem zigtausendfachen Foltern und Morden nicht mehr steigern; allein die Zahl der Toten steigt weiter ungebremst.

Das Zusammenspiel zwischen Assads mittlerweile maßgeblich vom Iran unterhaltenen Mörderbanden, die in Absicht des Machterhalts bewiesen haben, vor absolut nichts zurückzuschrecken, und den islamistischen Barbaren des IS, funktionierte reibungslos. Während in den ersten Jahren des Bürgerkrieges der Westen noch auf eine Absetzung Assads hinzuwirken trachtete, wurde dieses Ziel mittlerweile vollends drangegeben. Gegenüber der Karikatur einer sich mittelalterlich gerierenden Theokratie wie des IS erscheint diejenige des Irans mittlerweile auch einigen im Westen – allen voran natürlich denjenigen, die es bereits länger schon auf Geschäfte mit den Mullahs abgesehen hatten – als das kleinere Übel. Dass sich auch die Rebellen abseits des IS in Syrien mittlerweile nach Jahren des allseitig hemmungslos geführten Bürgerkrieges maßgeblich aus Islamisten zusammensetzen und auch von ihnen folglich nicht mehr anzunehmen ist, dass sie im Falle ihres sehr unwahrscheinlichen Sieges ein Gemeinwesen aufzubauen im Stande wären, das zumindest ansatzweise die Rechte des Einzelnen schützt, darf freilich dennoch nicht zur Rechtfertigung des derzeitigen Mordens herangezogen werden.

Der moralische Bankrott der (nicht nur) deutschen Friedensbewegung mag für den geneigten Beobachter indes nichts Neues sein; er zeigt sich dennoch hier erneut in eklatantem Maße. Nachdem jahrelang noch jede reale oder imaginierte US-Intervention mit Protesten bedacht wurde und sich auch die längst zum Ritual erstarrten regelmäßigen Antikriegsmanifestationen wie Ostermärsche und Co fast ausschließlich gegen den Westen richten, wird den Kriegsbeteiligungen des postsowjetischen Russlands und anderer Despoten traditionell kaum bis gar keine Beachtung geschenkt. Zerstörte Krankenhäuser und Schulen führen zum internationalen Aufschrei, wenn eine fehlgeleitete NATO-Bombe sie traf; bei einem brutalen Bombenkrieg, der auf ganze Wohnviertel zielt, wie er nun schon seit geraumer Zeit durch das barbarische Assad-Regime sowie nicht erst seit gestern durch Russland geführt wird, regt sich dagegen bei den vermeintlichen Friedensfreunden nichts. Die völlig im antiimperialistischen Wahnsystem gefangenen Teile der Linken sehen in Assad und Putin gar noch Verbündete, der überwiegende restliche Teil verhält sich allen noch so grausamen Kriegsverbrechen der syrischen Armee und ihrer verbündeten Schergen sowie Russlands Luftwaffe gegenüber vollkommen indifferent. Die Schreckensvision amerikanischer Chlorhühnchen auf deutschen Tellern trieb noch vor kurzem Zehntausende auf die Straße, um gegen das Freihandelsabkommen TTIP zu demonstrieren, während das Schlachten in Syrien, dessen Auswirkungen in Form großer Zahlen von Geflüchteten in Europa der Lebenswirklichkeit der meisten durchaus bereits deutlich nähergekommen sein dürfte, kaum noch jemanden anfährt.

Dass in Syrien die Idee der Menschheit vor die Hunde geht, wie zwischenzeitlich angesichts der Liquidation Aleppos in nicht wenigen Kommentaren und Leitartikeln zu lesen war, ist nicht zu

bestreiten. Allein: Sie geht nicht erst mit dem Fall Aleppos vor die Hunde und nicht bloß in Syrien. Zugleich stellt sich die Frage, an welche Adresse überhaupt noch appelliert werden kann und sollte. Obama hat mit seiner – zugegebenermaßen auch innenpolitischen Erfordernissen folgenden – Politik der Nicht-Intervention und der außenpolitischen Schwäche die Hoffnungen schwinden lassen, dass vom Westen in dieser Hinsicht noch etwas zu erwarten ist. Wie sich die US-Außenpolitik unter der Präsidentschaft des reaktionären und unberechenbaren Chauvinisten Trump diesbezüglich entwickeln wird, ist schwer abzusehen. Als sicher dürfte allerdings gelten, dass nicht universalistische Werte dessen politisches Handeln leiten. Und dass es in einem Europa unter deutscher Hegemonie, wo das Appeasement und das Kriechertum gegenüber der islamischen Diktatur Irans seit Jahren zur Staatsräson gehört, anders darum stünde, würden wohl selbst EU-idealistische Traumtänzer nicht mehr behaupten. Zudem ist anzunehmen, dass eine deutsche Regierung, die Afghanistan für sicher hält, auch angesichts steigender Opferzahlen in Syrien wohl kaum mit der Wimper zuckt – zumindest solange der sog. Flüchtlingsdeal mit der Türkei hält. Die hilflosen Appelle einer amerikanischen UN-Botschafterin Powers und das nächtliche Abschalten der Eiffelturmbeleuchtung kann man wohl mit einigem Recht als die „außenpolitische“ Entsprechung des warmen Händedrucks begreifen, den syrische Flüchtlinge hierzulande mittlerweile erhalten, wenn ihnen mitgeteilt wird, dass sie aufgrund des ihnen zugestanden bloß subsidiären Schutzes ihre engsten Angehörigen nicht nachhohlen dürfen.

Die Balkanroute ist freilich auch längst wieder geschlossen worden und die Zahlen der im Mittelmeer ertrinkenden Menschen auf gewohnt hohem Niveau. Mit über 5000 Toten verzeichnete der UNHCR 2016 mehr Tote im Mittelmeer als jeher. In Serbien und anderen europäischen Anrainerstaaten sind große Zahlen von Menschen gezwungen, in unwürdigsten Verhältnissen auf den Einlass nach Europa zu warten.

Was also bleibt von der humanistischen Rhetorik, die die vorübergehende Grenzöffnung flankierte?

Angesichts der bereits angerissenen Außenpolitik nicht viel, mag man meinen. Noch dürftiger erscheint die Bilanz, betrachtet man die darauf folgenden Asylrechtsverschärfungen, die nicht lange auf sich warten ließen. So wurde etwa Asylsuchenden aus dem Westbalkan, ungeachtet ihrer individuellen Verfolgungssituation oder etwa der Zugehörigkeit zur diskriminierten Minderheit der Roma, de facto pauschal die Inanspruchnahme des Asylrechts verwehrt. Die Unterbringungssituation geflüchteter Menschen ist miserabel wie eh und je, wobei nun verschärfend hinzukommt, dass eine noch viel größere Zahl von Menschen teils für lange Zeit in behelfsmäßigen Unterkünften vor sich hinvegetieren muss. Insbesondere die Lage von allein reisenden Frauen, besonders schutzbedürftigen Menschen, Kindern und Angehörigen religiöser Minderheiten in Massenunterkünften ist oft nicht anders denn als desolat zu beschreiben. Zu den Übergriffen durch andere Geflüchtete kommen nicht selten solche des Betreuungs- oder Wachpersonals wie wiederholte an die Öffentlichkeit kommende Berichte bezeugen. Eine Wohnung zu finden, ist auch für anerkannte Flüchtlinge in vielen Städten ein Ding der Unmöglichkeit, der jahrelangen Vernachlässigung des sozialen Wohnungsbaus sei Dank.

All dies tut der öffentlichen Wahrnehmung eines durch humanitäre Werte geleiteten Regierungshandeln genauso wenig Abbruch wie es der rechte Terror gegen als Ausländer\*innen wahrgenommene Menschen in Bezug auf die Selbstzuschreibungen der Deutschen als besonders weltoffen tut. So zählte das BKA im Jahr 2016 fast 1000 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte. Dass die Bereitschaft zum Engagement zur Integration Geflüchteter seit dem kurzen medial lancierten Aufwallen im Herbst 2015 massiv abgenommen hat, davon kann wohl jede Initiative, die nicht z.B. durch ihre Geldgeber auf die Beschönigung der Verhältnisse verpflichtet ist, ein Lied singen.

## Gruppen

about:fem

<http://aboutfem.blogspot.de/>

Anarchistisch-Syndikalistische Jugend Bonn (ASJ)

<http://asjbonn.blogspot.eu/>

Anarchistisches Kollektiv Köln

<http://akkoeln.tumblr.com/>

Junge Antifa Bonn

<http://antifabonn.blogspot.de/junge-antifa/>

LiZ - Kampagne für ein Libertäres Zentrum

<http://lizbonn.blogspot.de/>

LUST - Liste undogmatischer StudentInnen

<https://lustbonn.org/>

Refugees Welcome Bonn e.V.

<http://welcome.blogspot.de/>

Tierrechtsgruppe Bonn

<http://ti-bo.org/>

